

# Komplizierte Konfliktlinien

Suche nach Gründen für den verheerenden Anschlag auf dem Sinai / Von Christian Meier

Auch nach mehr als einer Woche gibt eine der verheerendsten Greuelthaten in der Geschichte Ägyptens Rätsel auf. 311 Menschen wurden am 24. November im Norden der Sinai-Halbinsel getötet und etwa 120 weitere verletzt, als Bewaffnete eine Bombe vor einer Moschee in dem Dorf Al Rawdah zündeten und danach so viele der Flüchtenden wie möglich erschossen. Am Samstag reklamierte eine bislang unbekannte Organisation den Anschlag für sich: Im Internet tauchte ein angebliches Bekennerschreiben einer Gruppe mit dem Namen „Bewegung der Söhne Jesu“ auf, das mit einem Kreuz versehen war. Indessen gibt sich nicht nur die Regierung in Kairo überzeugt, dass in Wahrheit der ägyptische Ableger der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS), dessen „Provinz Sinai“, hinter dem Massaker steckt. Auch aus der Sicht von Dschihadismus-Experten deuten die meisten Anzeichen in diese Richtung. Nur der IS hat nach allgemeiner Einschätzung die Kapazität für einen Angriff dieser Größenordnung; zudem hatte die Gruppe im Dezember 2016 in ihrem Propagandaorgan „Al Naba“ eine konkrete Drohung gegen die Al-Rawdah-Moschee ausgesprochen – und dann noch einmal kurz vor dem Anschlag. Auch dies wirft jedoch Fragen auf: Galt der Angriff auf die zu einem Sufi-Orden gehörende Moschee der mystischen Strömung im Islam, welche der IS erklärtermaßen für Unglauben hält? Warum hat die Gruppe sich dann nicht erklärt? Wie erklärt sich die Grausamkeit des Blutbads, dem auch 27 Kinder zum Opfer fielen?

Der Sicherheitsberater und Dschihadismus-Experte Florian Peil hebt die bewusst gesuchte Drastik des Anschlags hervor: „Zivilisten, Frauen und Kinder, in einer Moschee während des Freitagsgebets

– das ist ein neuer Grad an Gewalt und eine Symbolik, der man sich nur schwerlich entziehen kann“, sagt er. Nach Ansicht Peils, der eine Täterschaft der „Sinai-Provinz“ des IS für sehr wahrscheinlich hält, diene diese Symbolik mutmaßlich zwei Zwecken. Zum einen wollte der IS Stärke beweisen, nachdem er jüngst schwere Rückschläge vor allem in Syrien und dem Irak hinnehmen musste. Zum zweiten – und vermutlich mehr noch – sei es darum gegangen, Angst und Schrecken unter der einheimischen Bevölkerung zu verbreiten. Daher hätten die knapp 30 Angreifer laut Augenzeugenberichten auch die schwarzweißen Flaggen des IS mit sich geführt: „Sie haben nicht versucht, zu verstecken, wer sie sind“, so Peil.

Wenn die These von der Einschüchterungsstrategie stimmt, so lässt sie Rückschlüsse auf das Verhältnis zwischen den IS-Militanten und den auf dem Sinai lebenden Beduinen zu. Anfangs hatten die Dschihadisten sich teilweise gut in die lokale Bevölkerung integriert, die von der Regierung chronisch vernachlässigt wird; auch einige Kämpfer wurden rekrutiert. Inzwischen gibt es offenbar Konflikte. Im Norden des Sinais leben vor allem die Angehörigen zweier Stämme: der Tarabin und der Sawarika. Erstere sind traditionell im Zigaretenschmuggel tätig. In letzter Zeit, so Peil, hätten die IS-Dschihadisten jedoch versucht, dieses Geschäft zu unterbinden – weil sie Rauchen für religiös unzulässig halten –, und die Beduinen somit von einer wichtigen Einnahmequelle abgeschnitten. Aus den Reihen der Sawarika wiederum stammte der Scheich Aid Abu Dscharir; er gründete Mitte des 20. Jahrhunderts den Sufi-Orden, dem die Al-Rawdah-Moschee angehört. Es ist jedoch unklar, ob die Verbindung der Mo-

schee mit dem Sufi-Orden wirklich der Grund für das Massaker war, bei dem Al Rawdah mehr als ein Fünftel seiner männlichen Bewohner verlor. Der IS hatte die Bevölkerung der Gegend wiederholt davor gewarnt, mit den Sicherheitskräften zu kooperieren und sie über IS-Aktionen zu informieren. Auch waren nicht nur Sufis Opfer des Anschlags; laut Berichten von Bewohnern besuchen auch andere Muslime die einzige Moschee des Ortes.

Vermutlich verbanden sich in der Attacke mehrere Motive. Florian Peil verweist auf die Strategie des IS, religiöse Bruchlinien in der Gesellschaft auszunutzen. „Da es in Ägypten kaum Schiiten gibt, bleiben Christen und Sufis.“ Im Frühjahr hatte die „Sinai-Provinz“ zu Angriffen auf koptische Christen aufgerufen, im April wurden bei zwei Anschlägen auf Kirchen in Tanta und Alexandria mehr als 40 Menschen getötet. Nun auch verstärkt Sufis ins Visier zu nehmen ist aus der Sicht des IS ein logischer Schritt – zumal wenn das Verhältnis zu den Sinai-Stämmen sich ohnehin verschlechtert hat. So können die Dschihadisten zwei Botschaften zugleich aussenden: eine religiöse und eine der Einschüchterung. Dazu würde passen, dass es bis dato kein Bekenntnis gab, auch in der Ausgabe des IS-Magazins „Al Naba“ vom vergangenen Donnerstag wurde der Anschlag nicht erwähnt. Für Peil eine bewusste Entscheidung: Der IS könne so abwarten, wie die weltweite Reaktion, zumal unter seinen Sympathisanten, auf die beispiellose Gewalttat ausfällt. Bislang zeigen sich IS-Anhänger gespalten: Manche bekunden Stolz auf den Angriff, andere bezeichnen ihn als Intrige gegen den IS. Die lokalen Adressaten wiederum, die Bewohner Al Rawdahs, wüssten ohnehin, wer dahintersteckt.

Unklar bleibt, wie ein derart verheerender Anschlag ohne Kenntnis der Sicherheitskräfte vorbereitet und ausgeführt werden konnte. Die größte Armee der arabischen Welt bekommt die Halbinsel seit dem Sturz Muhammad Mursis 2013 nicht in den Griff. Staatschef Abd al Fattah al Sisi, der im kommenden Jahr wiedergewählt werden will, hat Militär und Polizei angewiesen, binnen drei Monaten die Sicherheit auf dem Sinai wiederherzustellen – „mit äußerster Gewalt“. Bislang scheint aber kein großer Erfolg gelungen zu sein. Beobachter befürchten, dass es nun zu verstärkten Auseinandersetzungen zwischen den Stämmen und dem IS auf dem Sinai kommen wird. Diese Konfrontation könnte wiederum anderen Gruppen nutzen. Die kürzlich wiederaufgetauchte, Al Qaida nahestehende Gruppe Dschund al Islam hat den Anschlag schon als „große Sünde“ verurteilt. Sie könnte versuchen, die Unterstützung der Stämme für ihren Kampf gegen den IS zu gewinnen. Auch eine weitere, neue Gruppe mit dem Namen Ansar al Islam hat gelobt, Vergeltung für den Mord an Muslimen in einer Moschee zu üben. Das mutmaßlich gefälschte Bekennerschreiben der angeblichen christlichen „Bewegung der Söhne Jesu“ könnte wiederum neue Gewalt gegenüber Kopten nach sich ziehen.

Für Ägypten bedeutet das alles nichts Gutes. Die Bewohner des Sinais könnten, wie schon früher, ins Kreuzfeuer zwischen Militanten und Sicherheitskräften geraten. Und der Sinai könnte verstärkt zum Schlachtfeld konkurrierender dschihadistischer Gruppen werden. Die Regierung kann diesen Kampf nur gewinnen, wenn sie der Bevölkerung auf dem Sinai mehr anbietet als massive Militärpräsenz und einen schonungslosen Umgang. Bislang war das nicht ihre Stärke.